Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 57 (1982)

Artikel: Wie man Cordulaverse schreibt

Autor: Doppler, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324152

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie man Cordulaverse schreibt

Im Laufe von zehn Jahren habe ich an die hundert Cordulasprüche von mir gegeben: ausnahmslos Vierzeiler; alle der Versfolge AABB gehorchend; in glücklichen Fällen träf, oft aber nicht mehr und nicht weniger als ernstgenommene Gebrauchslyrik.
Ernstgenommen. Denn der Verseschmied bekennt sich zu diesem Dogma: Cordula ist nicht Fasnacht. Es soll geehrt, aber nie und nimmer verulkt werden. Nicht Marterln und Schnitzelbankreime wollen verpasst werden, sondern liebens- und erinnerungswerte, holzgeschnitzte Huldigungen. So darf der grosse Wilhelm Busch zwar als handwerkliches Vorbild dienen; seine Pfaffenfresserei, seine Misanthropie, seine Weiberverachtung haben indessen am Cordulafest nichts zu suchen.
Die Reime sind Auftragsarbeiten. Wen interessiert schon, ob die zuständigen Musen präsent oder abwesend seien? So ist denn diese Kunstform wohl in erster Linie der Form, bloss in Sternstunden der Kunst verpflichtet.
Im Jahr 1971 entstanden die Verse in Koproduktion mit Franz Streif. Man ahnt, dass die Dichterséancen damals vom Weisswein beflügelt waren, und dass das Gespann sein Brainstorming nicht ohne Mühe in Schranken hielt . . .

In der Folge hat Franz Streif die Reimerei in die Hände seines Jüngers gelegt, sich auf sein ureigenes Charisma besonnen und sein Können den «Klingelfuss-und-Silberysen»-Szenen reserviert. Seither wachsen meine Sprüche in klösterlicher Einsamkeit, am abgeräumten Familientisch. Wenn «es dichtet», müssen die Kleinen im Bett sein; ich bin ein zappeliger Zeitgenosse, tigere durch die Wohnung, pilgere zwischendurch zum Häuschen und zum Kühlschrank, und markte mit Konrad Duden um Grenzfälle der deutschen Sprache.

Wenn auf Teufelkommraus etwas entstehen muss (und erst recht, wenn man den zu Besingenden kaum kennt), hat sich der Einstieg über eine zweizeilige Binsenwahrheit bewährt, die das Wirkungsfeld des zu Ehrenden absteckt: triviale, unterkühlte Feststellungen, denen das Publikum auch mit übelstem Willen nicht widersprechen kann:

Der Steuerzettel ist bestimmt
Ein Brief, der keinen freudig stimmt.

Manch einer glaubt, der Wohlfahrtsstaat
Sei ein Versorgungsautomat.

Schon immer war ein guter Pater
So etwas wie ein Psychiater.

Den Künstler lockts in vielen Fällen,
Sich ständig selber darzustellen.

Das Liegen steht als edle Kunst
Bei jung und alt in hoher Gunst.

Die Neuzeit macht dem Städtebauer
Das Leben hin und wieder sauer.

Man zählt bei uns das Krankseinmüssen
Nur sehr bedingt zu den Genüssen.

S wär wünschbar, dass – wer reformiert –
Am Sonntag zum Gebet marschiert.

Beim Auto- oder Velofahren
Begibt sich mancher in Gefahren. etcetera

Doch Jahr für Jahr werden – von Amtes wegen – Leute aus Lehrberufen und Leitungsbau, aus Feuerwehr, Forst und Polizei ausgezeichnet. Immer wieder verdienen Fürsorge, Arbeitstreue und stilles Schaffen ein Lob. Wen wunderts, dass diese «Kalenderweisheiten» unterschiedlich geraten; dass sich ihre Originalität nicht von Feier zu Feier steigern kann? – Leichter tut sich's mit Geistlichkeit und Restaurateuren: Möglicherweise mobilisiert die unterschwellige Erwartung rüder Pfarrherren- oder Wirtinnenverse die Lachlust der Zuhörer. Doch selbstverständlich bleibt diese eindeutige Gattung tabu. Ätsch!
Nicht genug der Komplikationen! Ungleich Emil Eckhardt – der seinen amüsanten Kurgast jedesmal reimfreundlich taufen darf – habe ich mich an vorhandene, oft recht prosaische Namen zu halten. Und mit den Jahren sind gar Schikanen gewachsen: Der Vorname muss gleichberechtigt aufscheinen, «Herr», «Frau» und «Doktor» aber sind verpönt. Wohlan denn: Auf «Meier» reimt sich alleweil «Feier», und nur in schmerzlichen Fällen wird es nötig, auf bäuerlich-amtlich-militärische Art den Familien- dem Taufnamen voranzustellen.

Dafür kann es die Metrik bisweilen erfordern, dass recht abenteuerlich getrennt wird, denn

Nur bedingt passt Adi Leim-
Bacher hier in einen Reim.

und

Glaubt mir, ohne Elsy Leut-
Wyler wärn wir ärmer heut!

Nun ja! Konzessionen, die als Jux noch angehen mögen, solange sie sich nicht häufen!
Schliesslich hat man trotz allem Ungemach bisweilen den Eindruck, dieser oder jener Spruch sei gut gelungen. Und dann erlebt man beim Vortrag, dass der heimliche Favorit unbelächelt bleibt, dass andererseits ein Stiefkind unerwartete Beifallstürme auslöst. Denn ein spontaner Zwischenruf aus dem Publikum potenziert ein Witzchen oder lässt es unbeachtet sterben; ein Nieser, eine fallengelassene Handtasche, ein heimtückisches Mikrophon oder ein wackliger Scheinwerfer stehlen die Schau oder würzen die Ambiance. Wie gut, dass nicht die Seligkeit davon abhängt!
Nebst den Reimen, die vor versammeltem Auditorium still dahinkümmern, gibts schliesslich gar Verse, die überhaupt nicht aufs Podium gelangen: Ihr Adressat fehlt an der Feier, sie (– natürlich stets die aller-allerbesten! –) sind für den Papierkorb komponiert. Denn die Jury gibt sich streng; der Entschuldigungsgrund muss mehr als stichhaltig sein, soll das Aufgebot nächstes Jahr erneuert werden.
Und noch eines: Zum Cordulareimer muss man wohl auch ein Quentchen Masochismus mitbringen. Wie anders liesse es sich erklären, dass man sich – kurz nach dem Wochenbett – schon wieder aufs nächste Mal freut?

Franz Doppler